Die Wandbalkenhaue - Il mogn de preit

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Romanica Raetica : perscrutaziun da l'intschess rumantsch**

Band (Jahr): **14 (1998)**

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

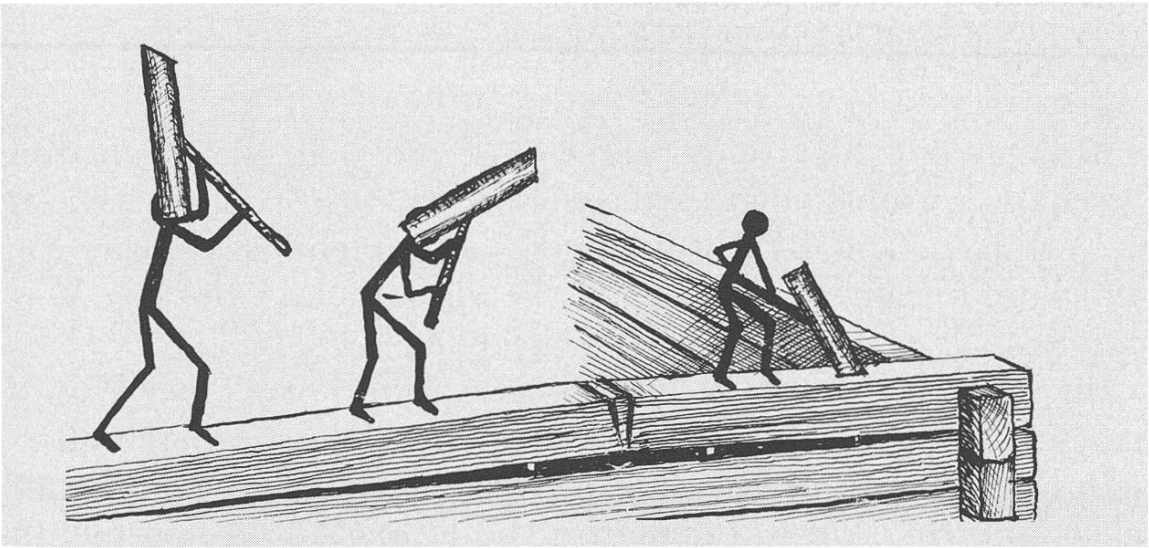
17. Die Wandbalkenhaue – Il mogn de preit

Nr. 1: *Cuolm la Casa.* – Auf dem Bauplatz eines neu zu erstellenden Stalls und Heugadens. Augenfällig die Einfachheit dieses Geräts: *Die Wandbalkenhaue*, romanisch: *il mogn de preit.*
(Foto: A. Maissen, 1941)

Anfangs der 40er Jahre war es mir möglich, gleich an drei Orten die verschiedenen Arten dieses Geräts in voller Tätigkeit zu verfolgen. Die 10 Abbildungen sagen mehr als Worte! Sie sind vor 57 Jahren entstanden. Sie sind wichtig für das Verständnis der zu erklärenden Arbeitsabläufe.

Die erste Begegnung mit der 'klassischen' Form einer Wandhaue erfolgte im Frühjahr 1941 in einem Maiensäss hoch oberhalb Brigels, *sil Cuolm la Casa.* Da war nach Jahrzehnten der Vieh- und Heustall zu erneuern. Abbildung 2 zeigt den tüchtigen Zimmermann und Leiter des Aufbaues mit der Wandhaue in ihrer Ausgangsstellung. Es handelt sich hier um einen Linkshänder, mit der Haue über der linken Schulter.

Nr. 2: *Cuolm la Casa.* – Zimmermann und Schreiner *Gion Giusep Jenski* mit der Wandhaue auf der Schulter, *il mogn de preit, il scanatsch de serrar.*
(Foto: A. Maissen)



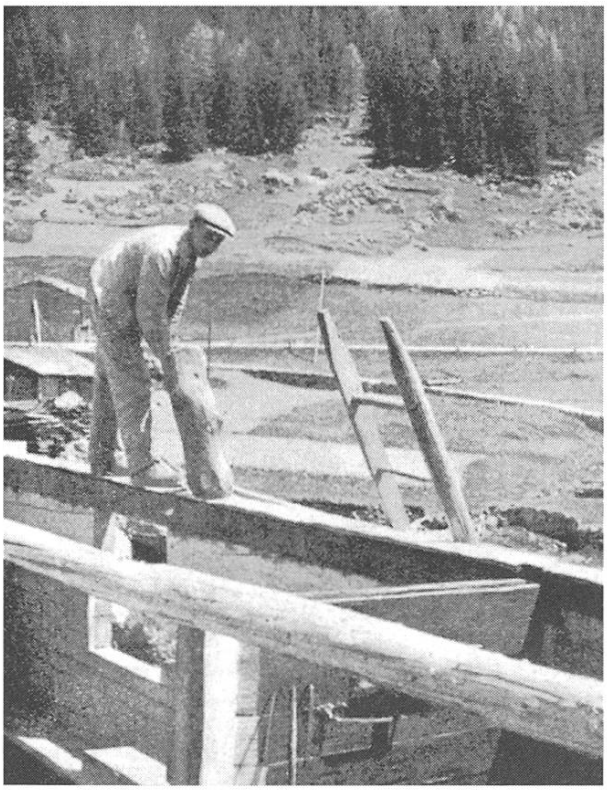
Nr. 3: Skizzenmännchen an der Arbeit.
Zeichnung von *Luis Maissen*, Laax-Staderas, 1945

Wie die Arbeit des Balkenhauens vor sich geht, zeigt die schematische Darstellung durch die Skizzenmännchen an der Arbeit. Ihre Aufgabe ist es, die neuaufgelegten Balken jeweils zu rammen. Die Dübel müssen anziehen, die Gewettköpfe ineinander greifen. Die Dübel sind sichtbar. Die vorderste Figur nähert sich dem Gewett, das besonders zu schaffen gibt. Teilbalken-Einlagen sind selten, hier eher als besonderes Beispiel zu bewerten. Dann müssen beidseitig zwei weitere Dübel hinein.

Im Medelsertal

Am 4. Juni 1941, vor 57 Jahren, hatte ich im Medelsertal Gelegenheit, den Bau eines Holzhauses zu verfolgen. Anleitungen erhielt ich nicht nur durch die zwei Zimmerleute, sondern auch interessante Aufklärungen durch den Lehrer, Posthalter und Volkskundler *Carli Giger* sowie vom Gemeindepräsidenten *Gion Antoni Flepp*.

Das vierte Bild zeigt einen der Zimmerleute an der Arbeit in der Wand. Er hat eben einer der vielen Schläge aufgesetzt. Es ist dies dieselbe Art von Hauen, *mogn de preit*, wie in *Cuolm la Casa*, ob Brigels.



Nr. 4: *Acla* im Medelsertal. – Der Zimmermann mit der Wandbalkenhaue. Sie besteht aus einem etwa 1 m langen Restsparren mit einem schräg eingelassenen Stiel. (Foto: A. Maissen)

Nr. 5: *Acla.* – Ein zweiter Rammer mit einem anders geformten Sparren. (Foto: A. Maissen)

Ein zweiter Zimmermann tritt im Weiler Acla in Erscheinung. Er ist im Begriff, einen Schlag auszuführen. Sein kurzes Balkenreststück, ein Dachsparrenrest, ist beidseitig mit einem eingeschlagenen Bundhaken versehen. Diese Eisenklammern dienen ihm als feste Handgriffe. Nicht mehr die schwunghafte Ausführung, obwohl die gleiche Arbeit mit fast gleichen Geräteformen auszuführen ist. Diesmal ein ständiges senkrechtes Auf- und Abheben. Es ist erstaunlich, wie einfache Gerätschaften erfunden werden. Rechts im Hintergrund sehen wir die Marienkapelle von Acla. Der ganze Weiler wurde später von einer Lawine zerstört.

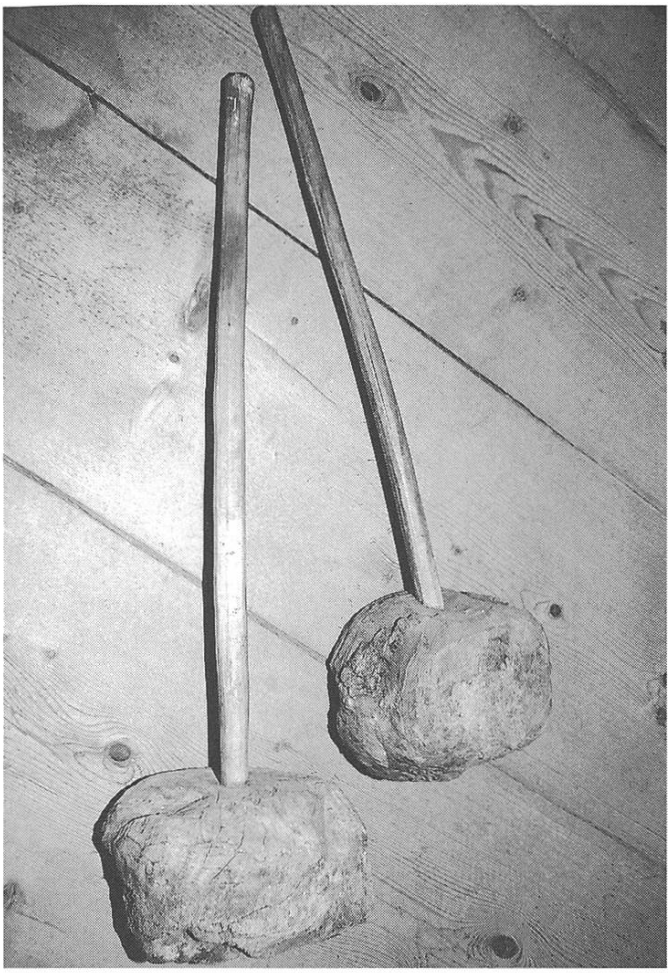
Die Keule als Wandhaue

Diese dritte Art einer Balkenramme kann vielseitig verwendet werden. Als Wandhaue muss sie ein beträchtliches Gewicht haben, mit langem Stiel versehen sein, eine besondere Ausformung des Keulenklotzes, *il botsch dil mogn,* aufweisen.

Der Knabe in Dardin versucht, eine recht eindrücklich geformte Keule zu heben. Im Hintergrund des Bildes ist ein Hag sichtbar. Die Zaunpfähle wurden mit dieser Keule eingeschlagen. Die Aufschlagfläche des Kopfstückes ist leicht gebuchtet und wie geschaffen für sicheres Einschlagen von allerhand Pflöcken. Denken wir an die vielen eingehagten Baumgärten, an die weitläufigen Zäunungen als Abgrenzung zwischen Wiesen und Weiden. Betrachten wir die unzähligen Pfähle, *guilas, petgas, statgnas e pals* im Holzgeleitbau (Vergleiche S. 293ff. dieses Buches). Im Baugewerbe und Hausbau spielen Pfosten und Pfähle eine beträchtliche Rolle.

Zwei gewichtige Exemplare von Wandkeulen befinden sich im *Museum Regiunal Surselva*. Sie wiegen 6 und 8 kg. Dass solche und ähnliche Keulen beim Holzhausbau Verwendung fanden, wird sich gleich zeigen.

Nr. 6: *Dardin*. – Ein Knabe im Baumgarten mit einer Keule. (Foto: A. Maissen)



Nr. 7: *Ilanz.* – Zwei Wandbalkenhauen im *Museum Regiunal Surselva, Casa Carniec.* Das stärkere Exemplar wiegt mehr als 8 kg. Aus struppigem knorrigem Wurzelholz hergestellt: *lenn-mas-chel, maischer.* (Foto: M. Fischbacher)

Der Holzhausbau im Wallis[1]

Die Arbeitsmethoden im traditionellen Holzhausbau wiederholen sich weltweit seit Jahrhunderten, überschreiten Sprach- und Landesgrenzen. Der Baustoff *Holz* steht im Mittelpunkt. Altes Werkzeug, fachliche Ausführungsmöglichkeiten liegen herkunftstreu traditionell im Handwerkertum.

Wichtige Überblicke über dieses gewaltige bauliche Geschehen während Jahrhunderten bieten uns die Veröffentlichungen der

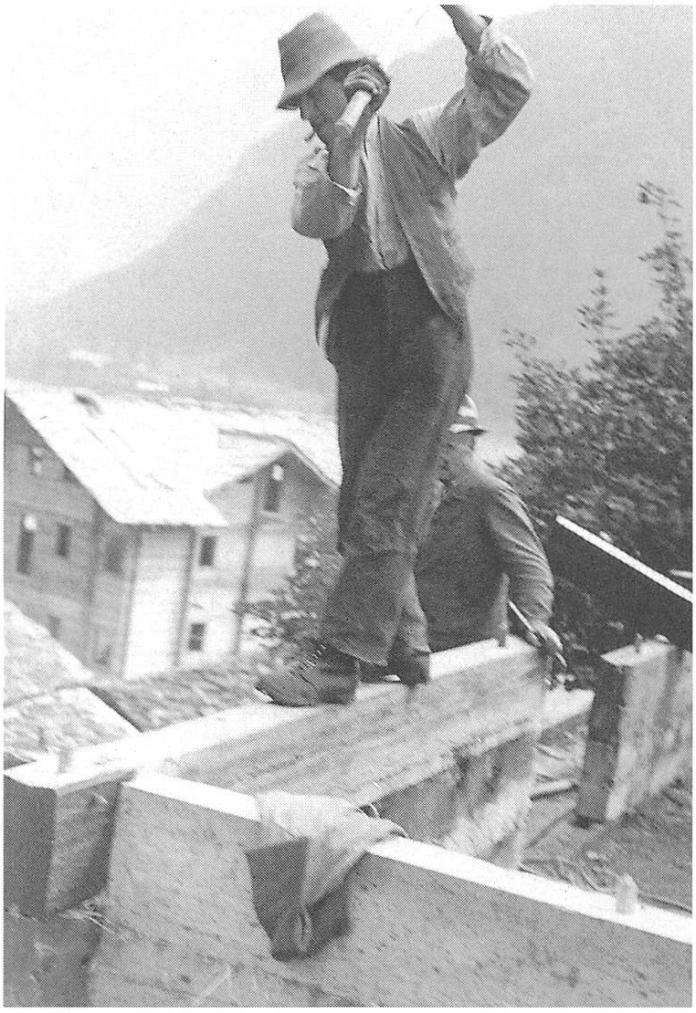
---

[1] Die Bauernhäuser des Kantons Wallis. Band I: Das Land. Der Holzbau. Das Wohnhaus. Herausgegeben von der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, Basel 1987. Verfasser: *Wilhelm Egloff* und *Annemarie Egloff-Bodmer* (Vgl. Abb. S. 84, 85)

Bauernhausforschung, reich illustrierte Bände, herausgegeben durch die *Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde* in Basel.

Studienreisen führten uns, zusammen mit Willi Egloff und Ernst Schüle, während des Sommers 1943 ins Wallis. In *Evolène* (Val d'Hérens) trafen wir Zimmerleute beim Bau eines Holzhauses. Bilder, die da entstanden, zeigen genau dieselbe Arbeit wie bei den Handwerkern in *Cuolm la Casa* und im *Medelsertal*.

Die Abbildung 8 zeigt den Zimmermann hoch auf schwindlig hoher Hauswand. Kraftvoll schwingt er, der Linkshänder, mit beiden Händen seine Keule.



Nr. 8: *Evolène*. – Ein Zimmermann, seine Keule schwingend, noch auf der Hauswand, 1943. (Foto: A. Maissen)

Nr. 9: *Evolène.* – Ein zweiter Zimmermann versetzt Schläge mit seiner Balkenkeule. Diesmal vom festen inneren Fussboden aus. Das Gewett ist noch nicht ganz ineinander, 1943. (Foto: A. Maissen)

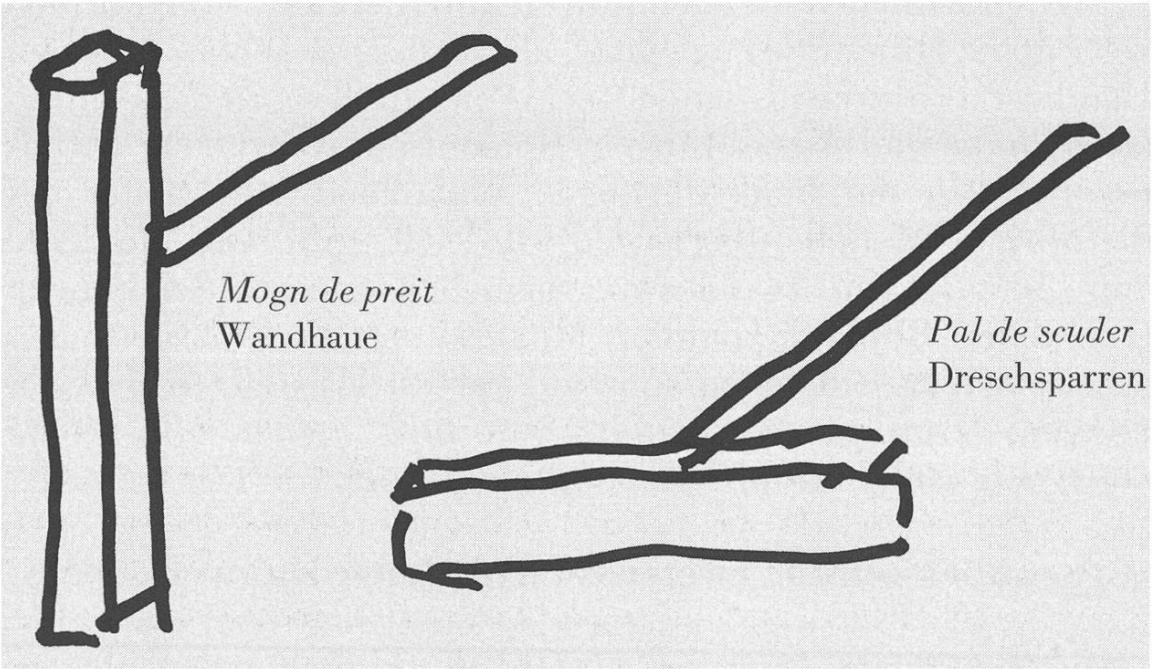
In dieser exponierten Lage muss jede Teilbewegung stimmen. Die Keule muss zentral auf den Balken gesetzt werden, um das Gleichgewicht nicht zu verlieren. Der gehobene linke Arm *führt*, bestimmt die Fallrichtung, drückt den Schlag auf den Balken. Die Hand am Ende des Stiels sichert den Verlauf des Schlages.

Der Balken *in Arbeit* erhält die letzten Schläge. Das Gewett ist beinahe ineinander geschoben. Zu sehen sind die vier starken Dübel, die den nächsten, bereits gelochten Balken empfangen werden. Beidseitig der Balkenfugen sind die ausgepressten Moosreste ersichtlich.

Abbildung 9 lässt den Zimmermann seine Schläge vom Zimmerboden aus bewerkstelligen. Gut sichtbar ist die Formung des Keulenklotzes. Das Ende des Balkens mit den Gewetteinschnitten benötigt noch einige Schläge. Der langgezogene Keulenstiel lässt schwungvolle Schläge zu. Holz auf Holz, *lenn sin lenn*, verfilzt den Balken nicht. In diesem Fall im Wallis, haben wir es mit Hartholzbalken zu tun, denen auch knorrige Keulenklötze nichts anhaben können. Wenn möglich werden sie aus faserig struppigem Wurzelholz geformt, *lenn mas-chel, lenn tueun, lenn maischer.*

Die sprachlichen Bezeichnungen für dieses in drei Formen vertretene Hilfswerkzeug sind, als Ganzes gesehen, für den Handwerker durchaus eindeutig. Deutsch: *Wandhaue, Wandbalkenhaue* und Ausweitungen. Romanisch: *mogn de preit*, das ursprünglich der keulenförmigen Wandhaue galt, später auf die übrigen Modelle übertragen wurde. Es gibt aber Momente von besonderen zwischenmenschlichen Sprachbeziehungen (Hersteller, Besitzer, Händler, Mitarbeiter), die Präzisierungen erheischen. So entstehen spontan, vorerst als unfeste Bezeichnungen: *Wandsparren, scanatsch de preit, petga, bliechet de preit, petgapreit, siarapreit, petgamugrins* etc.

Gegenüberstellung zweier verschiedener Hauwerkzeuge

Die Wandhaue, bisweilen bestehend aus Balkenreststücken, gleicht in ihrem Aufbau dem *Dreschsparren*. Die Schrägstellung des eingelassenen Stiels ist bei beiden verschieden, verwirrend beim ersten Anblick. Bei der Wandhaue ist die *Stirn* (die Hirnholz-, Stirnholzseite, *il muttagl*) aufschlaggebend, beim Dreschflegel geschieht der Schlag mit der äusseren (unteren) Längskante. Dass die zwei Werkzeuge ganz verschiedenen Zwecken dienen, braucht nicht besonders betont zu werden. Für die Ermittlung der Begriffe 'Hau' (Holzfäller), 'Haue' (Hacke etc.), für verschiedene Hieb- und Schlagarten, und damit die Klärung, mit welchen Werkzeugen diese Arbeitsverrichtungen jeweils verbunden sind, mit stumpfarbeitenden oder scharfschneidenden Werkzeugen als Armverlängerungen, wären umfangreiche Untersuchungen nötig.

Karl Jaberg bezeichnet den Dreschsparren als eine Bündner Erfindung. Dies mit gutem Recht, in Anbetracht weitreichender Vergleichsmöglichkeiten durch die Veröffentlichung des *Sprachatlas Italiens und der Südschweiz* (Herausgeber Karl Jaberg und Jakob Jud). Immerhin, Vorsicht ist am Platz. Im gleichen Zug könnte man die ähnlich gebaute Wandbalkenhaue als Bündner Erfindung ansehen. Dies kann bezweifelt werden, da in *Die Bauernhäuser im Wallis*, Band I, Seite 85, Nr. 66, ein Zimmermann mit derselben Art der Haue arbeitet.